



Fachhochschule
für öffentliche Verwaltung
NRW

„Professionell lehren an der FHöV NRW“

Online-Sammelband mit Abschlussbeiträgen des Hochschuldidaktischen
Zertifikatsprogramms der FHöV NRW - fortlaufende Reihe

Herausgegeben von Reinhard Mokros, Präsident der FHöV NRW

2016

**„Interaktiver Lehreinsatz in Schulen der 8. Klassen in Duisburg zu
Gefahren der Kriminalität in Neuen Medien“**

**Beispiel für eine Möglichkeit eines verbesserten Lehr-/Lerntransfers
im Kontext des Zertifizierungsprozesses der (Hochschul-)Didaktik**

Ralf Götde

Ralf.goedde@fhoev.nrw.de

Inhalt

1. Einleitung/Idee	3
2. Didaktisches Konzept	5
3. Vorbereitende/erforderliche Maßnahmen	12
4. Verlauf/Begleitung des Lehreinsatzes	15
5. Evaluierung und Rückblick auf den Lehreinsatz	18
6. Ausblick auf den zukünftigen Studiengang an der FHöV NRW ab 2017	22
7. Einordnung in die Lehr- und Lernmethodik	25
8. Fazit	27
Literatur	29
Anhang	34
Anhang 1: Konzept im Wahlpflichtmodul	34
Anhang 2: Fragebogen 1 – <i>Vorbereitungsphase</i>	38
Anhang 3: Nachbereitungsbogen – <i>Aktionsphase/Resümee</i>	39

1. Einleitung/Idee

Wenn im Titel bzw. in den folgenden Darstellungen von einem „Interaktiven Lehrein-satz der Studierenden“ die Rede ist, so ist darunter eine **von** den Studierenden ge-plante und durchgeführte Unterrichtsgestaltung an Duisburger Schulen mit Schülern der 8. Klassen zu verstehen. Die Studierenden haben dabei die Rolle von „Gastdozen-ten bzw. Unterrichtsgestaltern“ wahrgenommen. Der Begriff der „Interaktivität“ war hier in einem doppelten Wortsinn zu verstehen. Einerseits sollten die Studierenden selbst in die Entwicklung des Konzeptes eingebunden werden. Andererseits sollte auch ihr Lehrein-satz nicht im Sinne eines „Frontalunterrichts“ gestaltet werden, sondern die Schüler sollten „innerlich mitgenommen“ werden. Rückmeldungen von den Schülern zu erhalten war auch Teil des Projektziels. Die erforderlichen Vorüberlegungen, die Vorbereitungen, die Umsetzung und durchgeführte Evaluierungsmaßnahmen werden in den folgenden Kapiteln beschrieben.

Bei der Umstellung der polizeilichen Studiengänge vom Diplomstudiengang auf den Bachelorstudiengang wurde in die Modulplanung ein **Wahlpflichtmodul** integriert. Da-mit verbunden war die Idee, den Studierenden entsprechend ihren Interessen eine inhaltliche Auswahl anzubieten. Dieses Wahlpflichtmodul entsprach 72 Lehrveranstaltungsstunden (LVS) und enthielt darüber hinaus noch einen hohen Selbst-studium-Anteil von 66 LVS. Den Studierenden wurden 4 Creditpoints angerechnet. In diesen Bereich wurde auch ein Kolloquium mit 18 LVS zur Vorbereitung auf die kommende Bachelorthesis integriert. Die Durchführung erfolgte über etwa drei Monate. Die Prä-senzveranstaltungen fanden einmal in der Woche statt. Die ca. 18–25 Studierenden stammten aus verschiedenen Kursen.

Im Rahmen des Wahlpflichtmoduls war der aktuelle Themenbereich „Kriminalität im Zusammenhang mit Neuen Medien“ vorgesehen. Er ist dem Bereich der Computer- und Internetkriminalität zuzurechnen und sollte die Sichtweise der Kriminalistik, des Strafrechts, des Eingriffsrechts und der Kriminologie repräsentieren. Dazu wurde von der FHöV eine Modulbeschreibung gefertigt und in das Modulhandbuch aufgenom-men. Unter anderem waren darin auch bereits Kompetenzziele und die Lehr- und Lern-inhalte dargestellt.¹

¹ FHöV NRW, Modulbeschreibungen Bachelorstudiengang Polizeivollzugsdienst (ab EJ 2009), Stand 14.06.2011,

Aufgrund meiner persönlichen Affinität zum Thema „Internetkriminalität“ habe ich ein solches Wahlpflichtmodul für den Bereich der Abteilung Duisburg mehrere Male angeboten und durchgeführt. Die Modulbeschreibung enthielt auch die Möglichkeit, auf aktuelle Entwicklungen in diesem Themenbereich zu reagieren. Davon habe ich in jedem Studiendurchgang Gebrauch gemacht und war daher nicht nur Lehrender, sondern auch automatisch Lernender.

Mit zunehmender Lehrerfahrung ging es darum, die Lehrveranstaltungen und Module hinsichtlich der Effektivität der Lehrmethoden, aber auch in Richtung Einbindung der Studierenden, zu optimieren. Bei der Planung meines letzten Durchgangs des Wahlpflichtmoduls (der Bachelorstudiengang PVD wurde ab 2012 reformiert), habe ich im Rahmen der Modulbeschreibung nach einer Art „Praxisanwendung“ gesucht. Im Sinne eines gemeinsamen, sinnvollen und praxisnahen Projektes entwickelte sich daraus die Idee des „Interaktiven Lehreinsatzes der Studierenden“ und damit das innovative Projekt im Sinne der Zertifizierung. Da die einzelnen Planungs- und Umsetzungsschritte aufeinander aufbauten und voneinander abhängig waren, war es nicht vollkommen vorhersehbar, wie weit eine Umsetzung gelingen würde. Dies führte zusätzlich zu einem Dynamik- und Spannungselement. Weil ein Scheitern durch die Abhängigkeit von externen Faktoren nicht ausgeschlossen werden konnte, wurde als Rückfallebene die Weiterführung des „normalen Ablaufes“ des Wahlpflichtmoduls mit eingeplant.

Zunächst folgt die Darstellung des didaktischen Konzeptes. Der Schwerpunkt liegt hier auf den Besonderheiten, die das Projekt vom normalen Ablauf des Wahlpflichtmoduls unterschied. Anschließend werden die umfangreichen Abläufe und Probleme beschrieben, die zur Durchführung gemeinsam bewältigt werden mussten. Als Ergänzung werden die genutzten Ansätze für eine Evaluierung, die Chancen auf eine zukünftige Wiederholung und die Einordnung in einen didaktischen Gesamtzusammenhang geprüft.

Wichtig ist es mir, bereits an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die Entscheidung für eine solche „Innovation“ nicht aus der Einstellung heraus erfolgt ist, dass alles Vorherige schlecht war. Vielmehr war es mir wichtig, die Erfahrungen aus den vorhergegangenen Wahlpflichtmodulen zu nutzen, um die erkannten Verbesserungspotenziale konsequent, aber auch innovativ, umzusetzen.

2. Didaktisches Konzept

Für die Darstellung des didaktischen Konzeptes nutze ich als Gliederung das in der Hochschuldidaktik präsente System des „**constructive alignment**“. Dieser „rote Faden“, der bei der Planung von Lehrveranstaltungen hilft, die entscheidenden Einflussfaktoren aufeinander abzustimmen, kann hier als Gliederung nützlich sein. Darüber hinaus wird auch das Element der Prüfung thematisiert. Dabei werde ich das „standardmäßige Konzept“ des Wahlpflichtmoduls „Kriminalität in Neuen Medien“ nicht intensiv vorstellen. Schwerpunkt der Betrachtung werden die „innovativen“ Veränderungen sein, die geplant und durchgeführt wurden.

Ziele/Kompetenzziele

Ausgangspunkt der Planung war die gültige Modulbeschreibung inklusive der festgelegten Inhalte und der Kompetenzziele. Insbesondere die Lernziele der Lernzielstufen 1–3 mussten nicht grundsätzlich verändert werden. Hier war es ausreichend, die inhaltlichen Schwerpunkte anzupassen.

Die Ziele der **Lernzielstufe 4** bedurften aber einer besonderen Beachtung. Diese hätten in der beschriebenen Form für eine erfolgreiche Projektdurchführung nicht ausgereicht.

Die folgenden Ergänzungen wurden jeweils auf die Teilmodule des Wahlpflichtmoduls bezogen. Im Teil 1 waren kriminalistische, strafrechtliche und strafprozess-rechtliche Inhalte enthalten. Es folgte dann eine kriminologische Betrachtung im Teil 2. Weiterhin gab es die kriminaltechnischen Gesichtspunkte im Teil 3. Die Aspekte der Vorbereitung auf die Bachelorthesis bildeten den Abschluss im Teil 4.

Zum **ersten Teilmodul (Teil 1)** gab es **keine** notwendigen Ergänzungen. Diese Inhalte fungierten nach wie vor als „Grundlage“. Anknüpfend an das Vorwissen der Studierenden wurde hier Basiswissen vermittelt, allerdings bereits mit dem Fokus auf das Projekt. Von Anfang an wurde eine Einbindung der Studierenden, soweit dies möglich bzw. erforderlich war, angestrebt. So konnten die festzulegenden Themenschwerpunkte für den Lehreinsatz gemeinsam identifiziert werden. Für die anderen Teile wurden die Lernziele wie folgt ergänzt:

Teil 2

Die Studierenden ...

- analysieren und bewerten die Gefährdungsaspekte und die Entstehungsbedingungen der „Gefahren des Internets für die Zielgruppe der 13- bis 14-jährigen Schüler“
- entwickeln Konzepte zum Aufbau eines Gefahrenbewusstseins und zur Sensibilisierung im Umgang mit Neuen Medien
- analysieren und bewerten eine Auswahl von für den Lebensalltag der Schüler besonders relevanten Gefahren und Sachverhalten inklusive einer Priorisierung
- entwickeln Unterrichts- und Gesprächskonzepte für die Kommunikation mit den Schülern, anknüpfend an das Vorwissen der Schüler

Teil 3

Die Studierenden ...

- differenzieren die priorisierten Fälle im Sinne einer Gefahrensituation bzw. eines Verdachts einer Straftat nach altersgerechten Hinweisen und Methoden
- prüfen die priorisierten Anwendungsfälle im Hinblick auf eine notwendige Dokumentation und Beweissicherung elektronischer Spuren

Teil 4

Die Studierenden ...

- entwickeln Konzepte innerhalb der Hausarbeit, die die inhaltlichen, didaktischen und praktischen Inhalte des Projektes erfassen
- finden selbstständig didaktische Konzepte zur Wahrnehmung der interaktiven Unterrichtsgestaltung für die ausgewählte Zielgruppe in zwei Unterrichtseinheiten (90 Minuten)
- prüfen die Konzeptionen im Rahmen des Verlaufs des Wahlpflichtmoduls und leiten aus den Diskussionsergebnissen optimierende Anforderungen ab
- entwickeln mit dem Teampartner ein Konzept zur Erfassung von Erfahrungen und Rückmeldungen der anderen Projektbeteiligten

Rahmenbedingungen

Die Rahmenbedingungen des damaligen Wahlpflichtmoduls enthielten den erforderlichen Freiraum, um ein „innovatives Projekt“ zu gestalten. Die Inhalte, die Raumsituation und die Methoden konnten jeweils an aktuelle Entwicklungen zum Thema „Kriminalität in Neuen Medien“ angepasst werden. Genutzt werden konnte auch der Computerhörsaal der FHöV NRW, Abteilung Duisburg, u. a. für anlassbezogene Internetrecherchen durch unterschiedlich große Gruppen. Zur Frage einer „stimmigen“ Prüfungsleistung folgen am Ende des Kapitels entsprechende Ausführungen. Hier sei vorab nur kurz darauf hingewiesen, dass durch die Weihnachtsferien an den Schulen die erforderlichen Terminabstimmungen erschwert wurden. Der Prüfungszeitraum, d. h. ab wann die Themen für die Hausarbeit vergeben werden mussten, wurde angepasst.

Lehrende

Durch die vorliegenden Erfahrungen aus den vorherigen Wahlpflichtmodulen konnten die Konsequenzen aus einer Schwerpunktbildung und der voraussichtliche Projektablauf abgeschätzt werden. Auf die Notwendigkeit einer Rückfallebene wurde bereits hingewiesen. Die eigene Begeisterung für die Projektidee war zwar Voraussetzung, aber kein ausreichendes Erfolgskriterium. Vielmehr kam es darauf an, durch die Einbindung der Studierenden die eigene Begeisterung auf diese „zu übertragen“. Vorerfahrungen sowie vorhandene Kompetenzen sollten und konnten genutzt werden. Dies galt vor allem im Bereich der theoretischen und praktischen Kriminalprävention. Da für die Studierenden weder die Verpflichtung zu einer Schwerpunktbildung noch zu einem externen Lehreinsatz bestand, war die transparente und gemeinsame Entwicklung der Meilensteine im Sinne einer „Interaktion“ die einzige Möglichkeit zur gemeinsamen Zielerreichung. Es wurden daher durchgängig intensive Diskussionen mit dem Ziel einer konstruktiven Weiterentwicklung des Projektes geführt. Bei der Themenfindung wurde aus der Praxis das Kommissariat Kriminalprävention des PP Duisburg beteiligt. Die Themenschwerpunkte ermöglichten ein Zeitmanagement, eine mögliche Verteilung der (inhaltlichen) Vorbereitung und eine Identifizierung der jeweils persönlich zu vertretenden Themengebiete. Zur Unterstützung der Studierenden wurde die präferierte Unterrichts- bzw. Gestaltungsmethode in die Betrachtung aufgenommen und weiterentwickelt. Erkennbar war für mich, dass letztlich bei der konkreten Durchführung

durch die Studierenden keine Einflussmöglichkeit mehr bestehen würde. Die Förderung einer Verantwortlichkeit und Selbstständigkeit hatte daher an dem Konzept einen entscheidenden Anteil. Die Inhalte und Methoden wurden selbstständig, mit dem Teampartner, in Kleingruppen, aber auch im Plenum ausgetauscht. Das zu verwendende Unterrichtsmaterial wurde ebenfalls thematisiert. Geeignete Quellen sollten offensiv gesucht, bewertet und ausgetauscht werden. Dadurch entstand im Verlauf des Projektes eine „gemeinsame Aufgabe“.

Studierende

Wie der Begriff „Wahlpflichtmodul“ beinhaltet, wählten die Studierenden eines der angebotenen Themen „pflichtmäßig“ aus. Damit wurde nicht automatisch erreicht, dass jeder Studierende sich automatisch auch „innerlich“ mit dem „gewählten“ Thema identifizierte. Dieser Prozess musste daher in dem Wahlpflichtmodul gesondert angestrebt werden. Das vorliegende Projekt baute auf dem Prinzip der „Freiwilligkeit und der Begeisterung“ der Studierenden auf (intrinsische Motivation). Diese Teilaspekte galt es zu berücksichtigen. Der Praxisbezug und die Unterstützung der Praxis waren hier die wesentlichen „Motoren“. Daher wurden die Sachbearbeiter des Kommissariats Kriminalprävention frühzeitig in die Überlegungen und Planungen „einbezogen“. Bei den Kenntnissen aus dem Bereich der Kriminalprävention konnte an vorhandenes Vorwissen und ggf. an Vorerfahrung angeknüpft werden. Mit der „Interaktivität“ war zugleich eine Beteiligung der Studierenden verknüpft, die letztlich in einer aktiven Phase, d. h. dem „Lehreinsatz“, enden sollte. Zusätzlich gab es den Anreiz, die übliche Lernumgebung zu verlassen. Die Zielfindung für die Unterrichtsveranstaltungen erfolgte gemeinsam. Bei der Auswahl und Gestaltung der Methodik erfolgte ein intensiver Austausch. „Ein Gefahrenbewusstsein und eine Sensibilisierung im Umgang mit Neuen Medien sollten erreicht werden.“² Im Sinne der Transparenz wurden über den gesamten Zeitraum Prozessrisiken offen kommuniziert.

Für die Motivation war die damalige Verortung des Wahlpflichtmoduls optimal, weil die Studierenden sich gefühlsmäßig „auf der Zielgeraden des Studiums befanden“. Die Gedanken an die spätere Praxis nahmen daher von Woche zu Woche zu. Diese Gefühlslage konnte mit den „gemeinsamen Meilensteinen“ unterstützt werden. So gelang

² Drüen, Monika, Hausarbeit „Begleitung und Koordination des Interaktiven Lehreinsatzes der 8. Klassen an Duisburger Schulen“, S. 8.

es, die angesprochene intensive Identifizierung mit der Projektidee zu erreichen.

Der Altersunterschied der sonstigen Projektbeteiligten zu den Schülern war erheblich. Im Vergleich dazu war der geringe Altersunterschied zwischen Schülern und Studierenden ein Vorteil und eine große Chance. Damit bestand die Möglichkeit, zur Zielgruppe der Schüler leichter eine „Beziehungsebene“ aufzubauen. Mit dieser „Beziehungsebene“ ließen sich die Inhalte und die Ziele effektiver erreichen. Außerdem gelang es, die Rolle der Polizei (positiv) zu verdeutlichen. Die sonst häufig geäußerte Kritik der „Theorie-Lastigkeit der Lehre“, des fehlenden Praxisbezuges oder der fehlenden Praxisrelevanz spielten im Projektverlauf keine Rolle. Die Herausforderung, auf eine externe Zielgruppe zuzugehen, war sehr anspruchsvoll. Als weiteren Begleiteffekt sahen die Studierenden in den Schülern auch eine Zielgruppe, mit der sie in absehbarer Zeit bei der polizeilichen Aufgabenwahrnehmung in unterschiedlichen Situationen umgehen würden. Auch die gewählte Form der „Teamarbeit“ unterstützte die reale Situation der Kontaktaufnahme mit Schulen und Schülern. Dieser Kontakt entspricht dienstlichen Echtsituationen. Ein weiterer „Mehrwert“ für die Studierenden wurde durch Erkenntnisse der modernen Neurowissenschaft gestützt. „Schließlich entstehen Intelligenz und Kreativität nicht durch Trockenübungen, sondern durch Anwendung“³. Wie lange dieser Kompetenzgewinn durch „die Anwendung“ des Lehreinsatzes anhält, könnte ggf. auch Jahre nach der Projektdurchführung evaluiert werden.

Inhalte

Die Inhalte lehnten sich an die bestehende Modulbeschreibung an. Es mussten allerdings bzgl. des Umfangs des Lehreinsatzes (zwei Unterrichtseinheiten je 45 Minuten) und der Zielgruppe „Schüler der 8. Klassen“ inhaltliche Schwerpunkte gesetzt werden. Die Erarbeitung der Schwerpunkte wurde nach der Vermittlung und Erarbeitung von Basiswissen aus den Bereichen der Kriminalistik, Kriminologie, Kriminaltechnik, Strafrecht und Strafprozessrecht mit den Projektbeteiligten gemeinsam entwickelt. Praxisüberlegungen waren, wie bereits beschrieben, entscheidend für die Auswahl. Die folgenden Schwerpunkte sollten die zusätzlichen Lernziele unterstützen:

- Urheber- und Leistungsschutzrechte

³ Beck, Henning, Hirn-Rissig, S. 129, Goldmann, 2016.

- Mobile Computing/Apps
- Cybermobbing
- Soziale Netzwerke

Zu diesen Schwerpunkten wurde das Basiswissen **wöchentlich** gebündelt, vorgestellt, diskutiert und gemeinsam weiterentwickelt. Von Woche zu Woche ergaben sich, auf der Basis von neuen Literaturhinweisen und Anregungen aus den Diskussionen, neue Anschlussaufgaben. Diese mussten von den Studierenden im Rahmen des **an-geleiteten Selbststudiums** für die folgende Unterrichtsveranstaltung selbstständig vorbereitet und im Unterricht präsentiert werden. Dieser dauerhafte Prozess, der neben den inhaltlichen Komponenten zunehmend auch methodische Anteile enthielt, führte jeweils zur Qualitätssteigerung der didaktischen Konzepte der Studierenden. In dieser Form konnten die Ergebnisse der Studierenden im Unterrichtsgespräch auch überprüft werden. Die von den Studierenden jeweils vorbereiteten Kurzvorträge führten zu anregenden Unterrichtsgesprächen mit einem Wissenstransfer zwischen Dozent und Studierenden, aber vor allem auch unter den Studierenden. Als weitere inhaltliche Komponente wurde das Teilmodul, das als Kolloquium auszugestalten war, parallel zu den vorgesehenen Zielen auch als Reflexions- und Evaluierungswerkzeug ausgebaut. Der darüber entstehende Austausch konnte für die Studierenden als eine Art Reflexion genutzt werden. Gleichzeitig ergaben sich Möglichkeiten eines Feedbacks vor dem Lehreinsatz und vor der Hausarbeitserstellung. Dies bezog sich auf die Studierenden und die Dozenten.

Ein besonderer inhaltlicher Aspekt sollte darin liegen, dass die Schüler der 8. Klassen in kurzer Zeit voraussichtlich das 14. Lebensjahr vollenden werden. Die darin liegende Problematik einer beginnenden strafrechtlichen Verantwortung für das eigene Handeln sollte in besonderem Maße Berücksichtigung finden. Es sollte nicht der Eindruck eines „erhobenen Zeigefingers“ entstehen. Bei der Vermittlung der Inhalte sollte, unterstützend zu dem geringeren Altersunterschied, ein „partnerschaftlicher Umgang“ gepflegt werden.

Methoden

Eine Auswahl der anzuwendenden Methoden war bereits in die bestehende Modul-

beschreibung aufgenommen worden. Als Besonderheit für die Auswahl der Methodik ergab sich hier die Anforderung einer „Partnerschaft“ und einer „Interaktivität“. Dabei sollten die Schüler beim Themeneinstieg mit ihren Vorkenntnissen „abgeholt und einbezogen“ werden. Dies setzte eine auf Kommunikation basierende Methode voraus. Der Fokus wechselte dann zu kurzen Phasen des Wissenstransfers. Hier wurden im Wesentlichen die in der Modulbeschreibung genannten Methoden gewählt. Einige Studierende bereiteten, zumindest als Rückfallebene, auch eine computergestützte Präsentation vor. Nach dem Wissenstransfer wechselte die Methodik wieder in Richtung Kommunikation mit den Schülern. In der gemeinsamen Erarbeitung mit den Studierenden wurde eine fallorientierte Vermittlung herausgearbeitet. Entsprechende Fälle konnten von den Studierenden bereits vorbereitet werden. Die Fälle sollten die Erlebniswelt der Schüler wiedergeben. Beim Lehreinsatz sollten Methodenwechsel eingeplant werden, um die Aufmerksamkeit der Schüler über 90 Minuten binden zu können. Bei dem im Unterrichtsgeschehen vorbereiteten Lehreinsatz handelte es sich um eine Art „Multiplikator-Beschulung“. Inhalte, Ziele und Strategien wurden mit den Studierenden gemeinsam erarbeitet. Damit sollten die Studierenden diese in der „Lernumgebung Schule“ entsprechend einsetzen können.

Prüfung/Prüfungsform

Als Prüfungsleistung war für den Abschnitt des Wahlpflichtmoduls eine Hausarbeit festgelegt worden. An dieser Prüfungsform konnte im laufenden Studiengang keine Veränderung vorgenommen werden. Eine konsequente Stimmigkeit zu den Faktoren des didaktischen Konzeptes war damit nicht zu erreichen. Es konnte aber zumindest die erforderliche zeitliche Anpassung erreicht werden. Durch die Weihnachtsferien der Schulen war eine Verschiebung um eine Woche notwendig geworden. Weiterhin konnte der Inhalt der Hausarbeit an die Durchführung des Lehreinsatzes angepasst werden. Dadurch eignete sich die Hausarbeit teilweise auch als „Rückmelde- bzw. Evaluationsinstrument“. Die in der Modulbeschreibung genannte Funktion blieb dabei erhalten.

Eine Bewertung des jeweiligen Lehreinsatzes wäre als Prüfungsform nur schwierig umsetzbar gewesen. Eine Beobachtung und Bewertung in den Schulen hätte einen großen Koordinierungsaufwand erforderlich gemacht. Ferner wären der Charakter und die Ziele des Lehreinsatzes m. E. gefährdet worden. Gegebenenfalls hätte sich eine

(Probe-)Präsentation der Studierenden, die ich ohnehin zu Übungszwecken angeboten hatte, als Prüfungsform einsetzen lassen. Dies wäre im Hinblick auf die erforderliche Freiwilligkeit des Lehreinsatzes aber nicht ohne Risiko gewesen.

3. Vorbereitende/erforderliche Maßnahmen

Bei der Durchführung bauten die Prozessschritte aufeinander auf. Mittel- und langfristige Vorbereitungen waren nicht möglich. Daher blieben Prozessrisiken, inklusive eines Abbruchs, bestehen. Die Rückkehr zum normalen Verlauf des Wahlpflichtmoduls wurde als Rückfallebene einkalkuliert.

Die Grundvoraussetzung bildete die Zustimmung des Abteilungsleiters, Herrn Hofmann, und des Präsidenten der Fachhochschule, Herrn Mokros. Diese Zustimmungen wurden eingeholt.

Die erforderliche Schwerpunktsetzung wurde auch mit dem Gastreferenten, Herrn Harald Lennemann, MIK NRW, abgesprochen. Er passte seine Vorträge entsprechend an.

Das Erfolgskriterium der Motivation der Studierenden wurde im Kapitel „Didaktisches Konzept“ bereits ausreichend dargestellt. Entscheidendes Element war u. a. der Praxisbezug.

Mit dem Leiter des Kommissariats Kriminalprävention, Herrn Klaus Kemper, wurden Vorgespräche geführt. In diese Vorgespräche wurden die für Prävention im Zusammenhang mit „Kriminalität in Neuen Medien“ zuständigen Sachbearbeiter, Herr Radtke und Herr Bialon, einbezogen. Nach deren Auffassung konnte der geplante Lehreinsatz als Ergänzung zu ihren im 8. Schuljahr ohnehin stattfindenden Schulbesuchen unterstützend eingeplant werden. Zusätzlich zu den Schulbesuchen werden von dieser Dienststelle regelmäßig Elternabende ausgerichtet. Insbesondere bei den Diskussionen mit den Schulklassen wurde es als positiv angesehen, wenn bei unterstützenden Vorträgen der Altersunterschied zwischen den Schülern und dem Vortragenden reduziert werden könnte. Genau hier setzte die Idee des interaktiven Lehreinsatzes an. Im nächsten Schritt wurden dann gemeinsam Schwerpunktthemen zusammengestellt. Diese vier Themenbereiche wurden bereits genannt. Nach den Erfahrungen der Sach-

bearbeiter an den Schulen wurden als Umfang einer Unterrichtsgestaltung zwei Unterrichtseinheiten ins Auge gefasst. Dies stellte einen guten Kompromiss zwischen der Konzentrationsfähigkeit der Schüler, den Rahmenbedingungen an den Schulen und dem geplanten inhaltlichen Umfang dar.

Organisatorisch musste die notwendige Verschiebung der Bearbeitungszeit der Hausarbeit beim Prüfungsamt der FHöV NRW offiziell beantragt und genehmigt werden. Als eine Art „Auflage“ des Prüfungsamtes musste von mir die Gleichbehandlung der Studierenden im Vergleich zu den Teilnehmern anderer Wahlpflichtmodule sichergestellt werden.

Für die beabsichtigte Durchführung des Lehreinsatzes in „Zweier-Teams“, die den Praxisbezug unterstützen sollte, war der Umstand einer ungeraden Teilnehmerzahl noch zu lösen. Dazu gab es von mir zwei alternative Angebote an die Gruppe. Einerseits war es möglich, sich zu **einem Dreierteam** zusammenzufinden. Andererseits gab es von mir den Vorschlag, eine „projektbegleitende Hausarbeit anzufertigen“. Die Entscheidung wurde von mir nicht vorgegeben, weil es mir auf den Aspekt der „Freiwilligkeit“ ankam. Im Falle von Frau Drüen hat es sich dann so ergeben, dass sie sich zunächst einem Zweier-Team anschloss. Unmittelbar in der Folgeveranstaltung übernahm sie dann doch die Aufgabe, die „begleitende Hausarbeit“ zu erstellen. Damit wurde eine zusätzliche Evaluierungsfunktion möglich.

Es folgten dann die Abstimmungen mit den Ausbildungsleitungen Düsseldorf und Duisburg. Aus versicherungsrechtlichen und dienstlichen Gründen mussten die Lehreinsätze als „Dienstzeit“ anerkannt werden. Diesbezüglich konnte in Absprache mit den Beteiligten die Genehmigung einer **Exkursion** erfolgen. Zur damaligen Zeit gab es keine bekannten Restriktionen bzgl. des Tragens der Uniform für solche Veranstaltungen. Dies hat sich später leicht verändert. Zumindest sind mir aktuell Diskussionen bekannt, die sich kritisch mit dem Tragen der Uniform vor dem Ausbildungsende befassen.

Den schwierigsten Teil der Vorbereitung bildete die Schaffung der organisatorischen Voraussetzungen des Lehreinsatzes mit den Schulen selbst. Eine Auswahl der für die Zusammenarbeit geeigneten Schulen wurde vom Kommissariat Kriminalprävention benannt. Es sollte sich um Schulen unterschiedlicher Schulformen handeln. Es bestanden die Aussicht und der Wunsch der Beteiligten, aus dem Bereich Gesamtschule, Realschule und Gymnasium jeweils eine (voraussichtlich) kooperierende Duisburger

Schule zu identifizieren. Nachdem die Schulen ausgewählt waren, ging es darum, konkrete Ansprechpartner an diesen Schulen zu gewinnen. Daraus musste sich später auch die Zustimmung zu dem Lehreinsatz ergeben.

Die Erstkontaktaufnahme und die Vermittlung des Konzeptes erwiesen sich als höchst anspruchsvoll. Das Konzept musste zunächst auch in den Schulen diskutiert werden. Dieser schulinterne Abstimmungsprozess war ein erfolgskritischer Faktor. Die Schwierigkeit, zeitnah notwendige Absprachen herbeizuführen, wurde von mir unterschätzt. Lehrkräfte verschiedener Institutionen erreichen sich zwangsläufig kaum, weil sie jeweils in Lehrveranstaltungen eingebunden sind. Als „Big Point“ hat sich dabei die erstellte Präsentation des Konzeptes für den Lehreinsatz erwiesen. Die Zusammenstellung aller Fakten, die dann auf elektronischem Weg allen externen Beteiligten schnell und unkompliziert zugestellt werden konnte, hat den Lehreinsatz überhaupt erst in dem zur Verfügung stehenden Zeitfenster ermöglicht. Nur so konnten letztlich die Zustimmung und die weitere Zeit- und Unterrichtsplanung an den Schulen bewirkt werden.

Die Notwendigkeit einer Einbindung des Schulamtes wurde von allen Beteiligten nicht gesehen. Aus dem Kreis der Schulen kam dann sogar ein Verbesserungsvorschlag. Seitens der Schulen wurde die Erstellung eines „Elternbriefes“ vorgeschlagen. Diesem Vorschlag kam ich gerne nach, weil damit das Ziel, die Schüler über die Gefahren im Internet zu sensibilisieren, über eine mögliche ergänzende Diskussion mit den Eltern intensiviert werden konnte. Es folgten dann konkrete Zeitplanungen und Abstimmungen zum Lehreinsatz an den Schulen. Insgesamt mussten für 12 Zweier-Teams die organisatorischen Bedingungen geschaffen werden. In den Schulen wurde die Einbindung in den Politikunterricht präferiert. Dabei ergaben sich für die Schüler keine nachteiligen Unterrichtsausfälle und thematisch konnte eine schlüssige Unterstützung der Unterrichtsinhalte der Schulen erreicht werden.

Vorschläge der Studierenden konnten ebenfalls berücksichtigt werden. So gab es eine weibliche Besetzung in einem Zweier-Team. Ferner sollte die Frage des Dienstanzuges variiert werden. In diesem Punkt wurde die gemeinsame Lösung gefunden, dass mindestens ein Team in Uniform und mindestens ein Team in ziviler Kleidung den Lehreinsatz absolvieren sollte. Dies führte dazu, dass bei der endgültigen Durchführung insgesamt zwei Teams die Uniform nutzten. Der Rest der Teams nahm den Lehreinsatz in ziviler Kleidung wahr. Über die Evaluationsmöglichkeiten der Wirkung dieser

Auswahl wurde intensiv diskutiert. Da die Zahl der Variablen bei dem Lehreinsatz allerdings für belastbare Schlussfolgerungen zu groß war, ergaben sich letztlich zur Auswirkung der getragenen Kleidung nur interessante Eindrücke. Insgesamt konnten die vorher diskutierten Auswirkungen einer möglichen fehlenden Akzeptanz bei einzelnen Varianten nicht bestätigt werden. Im Prinzip kamen (fast) alle Zweier-Teams zu dem Eindruck, dass sie als (zukünftige) Polizeivollzugsbeamte akzeptiert wurden.

Die notwendigen Detailabsprachen konnten erst zum Schulbeginn im neuen Jahr erfolgen. Dieser kurze Zeitraum bis zur Durchführung war durchaus „sportlich“. Hier drängte dann auch der Zeitablauf für die Prüfungsleistung. In dieser Phase wurde die Verantwortungsübernahme der Studierenden noch durch die Bestimmung eines studentischen „Schulbeauftragten“ verstärkt. Dieser Schulbeauftragte hatte die Aufgabe, die konkreten Rahmenbedingungen (z. B. Treffpunkte, Zeiten, Raumausstattung) mit den Schulen abzustimmen und mit den jeweils betroffenen Teams durchzusprechen. Die Studierenden mussten diese Rahmenbedingungen in die Planung ihrer Methodik mit einfließen lassen.

Die konkrete Durchführung der Unterrichtsgestaltung wurde **überwiegend an einem Veranstaltungstag geplant**. Es gab zwei abweichende Unterrichtstermine, weil der Stundenplan der Schulen sich dort nicht entsprechend anpassen ließ. Dies hatte zur Folge, dass es für vier Studierende zu einem Unterrichtsausfall an der FHöV kam. Um die Teilnahme an dem Lehreinsatz dennoch zu ermöglichen, wurden die betroffenen Dozenten von mir per Mail über den dienstlichen Anlass und die dienstliche Notwendigkeit informiert. Sie zeigten sich sehr verständig. Damit wurde gewährleistet, dass die teilnehmenden Studierenden durch den „Interaktiven Lehreinsatz“ keine Nachteile zu befürchten hatten.

4. Verlauf/Begleitung des Lehreinsatzes

Vorbereitung der Unterrichtsveranstaltungen

Die Vorbereitung zu den ausgewählten vier Themenbereichen fand in gemeinsamen Unterrichtsveranstaltungen statt, die für das Wahlpflichtmodul vorgesehen waren. Die Studierenden wurden mit Quellenhinweisen versorgt und hatten Rechercheaufträge zu absolvieren. Damit konnte in ausreichendem Umfang der Anteil des angeleiteten

Selbststudiums genutzt werden. Die Ergebnisse dieser Arbeitsaufträge waren die Grundlage für die weiteren Prozessschritte. Jeder Studierende musste sich auf **zwei der vier ausgewählten Themenbereiche vorbereiten**. Die Bildung der Teams und die Abstimmung und Aufteilung der Themenbereiche auf die Teampartner erfolgten selbstständig.

Erstellung von Fragebögen (Begleitung/Evaluierung)

Zur Dokumentation der Ergebnisse und zur möglichen Evaluation sollten Fragebögen entwickelt werden. Einer dieser Fragebögen sollte die Phase der Vorbereitung der Studierenden erfassen. Der andere Fragebogen sollte als Rückmeldebogen zu dem durchgeführten Lehreinsatz fungieren. Die Entwicklung der Fragebögen fand gemeinsam mit den Studierenden, in enger Abstimmung mit der „Begleitkordinatorin“ Frau Drüen, statt. Für den ersten Fragebogen kamen wir zu der gemeinsamen Entscheidung, mit offenen Fragen zu arbeiten. Die Auswertung dieser offenen Fragen erforderte seitens von Frau Drüen einen erheblichen Arbeitseinsatz. Der zweite Fragebogen wurde für die Phase nach dem interaktiven Lehreinsatz entwickelt. Zur besseren Auswertbarkeit sollte hier eine entsprechende Software zur Unterstützung genutzt werden. Zu diesem Zweck wurde während des laufenden Wahlpflichtmoduls erstmalig das (kostenlose) anmeldepflichtige Programm **GrafStat** verwendet. Für die Einarbeitungszeit in das Programm blieb relativ wenig Zeit. Die inhaltliche Vorbereitung der Fragen und die Gestaltung eines Fragebogens waren mit dem Programm recht einfach vorzunehmen. Probleme ergaben sich vor allem beim Ausdrucken der Fragebögen und beim elektronischen Versenden. Einige Studierende mussten ihre Ergebnisse letztlich „gescannt“ an Frau Drüen einreichen. Zur Verbesserung der Methodik, der inhaltlichen Aussagekraft, der Messbarkeit und der Auswertbarkeit, wurde frühzeitig eine fachkundige Unterstützung abgesprochen. Herr Prof. Dr. Krott, FHöV NRW, Abteilung Duisburg, hatte sich bereit erklärt, den erstellten Entwurf des zweiten Fragebogens noch einmal zu kommentieren. Seine Rückmeldungen ermöglichten im Unterrichtsgespräch eine zusätzliche Diskussion und einen Qualitätsgewinn bei den Fragen des Fragebogens. Aspekte der Plausibilität, der Messbarkeit, der Aussagekraft und der Auswertbarkeit kamen hier zum Tragen.

Integration in den Unterrichtsplan der Schulen

Für die Unterrichtsveranstaltungen wurden „Einsatzpläne“ erstellt, die Angaben über die personelle Besetzung, die organisatorischen Rahmenbedingungen und Begleitumstände enthielten. So wurde für jeden Studierenden (Lehreinsatz-)Ort, Zeit, Raum, differenzierende Umstände (männlich/weiblich/Uniform/zivil) transparent und nachvollziehbar gestaltet. Wie bereits erwähnt, erfolgte dann die Feinplanung über den „Schulbeauftragten“ der Studierenden.

Durchführung der Unterrichtsveranstaltungen

Zu Beginn des Projektes wurde intensiv über den Fall einer Vertretung bei einem krankheitsbedingten Ausfall von Studierenden diskutiert. Es sollte eine Rückfallebene vorbereitet werden. Da sich im Verlauf der weiteren Planung ergab, dass der Lehreinsatz schwerpunktmäßig an einem Tag stattfinden würde, war eine „Ersatzplanung“ hinfällig. Eine Vertretung wäre nur für Teams in Betracht gekommen, die den Lehreinsatz an einem anderen Tag ableisteten. Obwohl die Notwendigkeit einer Ersatzgestaltung nicht zum Tragen kam, bin ich überzeugt, dass aufgrund des Engagements der Studierenden diese alles getan hätten, um sich gegenseitig bei einem spontanen Ausfall zu unterstützen.

Vorplanung einer Rufbereitschaft/Strafverfolgungszwang der Polizei

Eine besondere Problematik hätte sich durch ernstzunehmende rechtliche Aspekte ergeben können. Die Studierenden suchten die Schulen in der Rolle von Polizeivollzugsbeamten/-innen auf. Diese Rolle war Teil des didaktischen Konzeptes. Bei dem Lehreinsatz sollte die Kommunikation mit den Schülern gesucht werden. Damit ergab sich zumindest die Gefahr, von einem Sachverhalt zu erfahren, der in der Bewertung eine **Strafverfolgungspflicht** hätte auslösen können. Diese Gefahr wurde mit den Studierenden offensiv diskutiert. Genau dieser Gefahr galt es zu begegnen. Um der mangelnden „örtlichen Zuständigkeit“ und der eingeschränkten Erfahrung der Studierenden in diesem Bereich gerecht zu werden, wurde eine fernmündliche Erreichbarkeit eines Sachbearbeiters des Kommissariats Kriminalprävention abgesprochen. Zusätzlich war ich als Projektverantwortlicher jederzeit fernmündlich erreichbar. Somit war sichergestellt, dass für den Fall, wenn ein Schüler sich als potenzielles „Opfer“, als

„Zeuge“ oder sogar als „Täter“ einer Straftat präsentiert hätte, eine rechtlich adäquate Reaktion hätte herbeigeführt werden können. Im Rückblick wäre vor allem eine Fallvariante des „Cybermobbings“ am wahrscheinlichsten gewesen.

Darüber hinaus wäre ich auch für den Fall **eines planabweichenden Verlaufes** erreichbar gewesen.

Bereitstellung des Vorbereitungsmaterials und der Hausarbeiten

Die Vorbereitungsmaterialien der Studierenden sowie die Hausarbeiten wurden dem Kommissariat Kriminalprävention zur weiteren Verwendung zur Verfügung gestellt. Im Vorfeld erklärten sich die Studierenden auch schriftlich mit der Nutzung einverstanden.

5. Evaluierung und Rückblick auf den Lehreinsatz

Trotz der eigenen Begeisterung für das Projekt durfte eine „sachliche (Über-)Prüfung“ der Wirkung und der Effektivität nicht fehlen. „Leider springt das intuitive Denken auch dort in die Gänge, wo wir es nicht zur Meisterschaft gebracht haben und dies, bevor die pingelige Vernunft korrektiv eingreifen kann. Und dann passieren Denkfehler.“⁴ Zur Vermeidung solcher „Denkfehler“ (Bias) wurden die folgenden Evaluierungsaspekte berücksichtigt.

Hausarbeiten

Zunächst einmal stellte die inhaltlich umgestaltete Hausarbeit auch ein Rückmelde- und Evaluierungswerkzeug dar. Bereits dadurch war gesichert, dass jeder Studierende und Teilnehmer an dem Projekt die Möglichkeit hatte, seine Erfahrungen schriftlich darzulegen. Dies galt für den Lehreinsatz selbst wie auch für den Projektverlauf. Zu diesem Charakter der Hausarbeit gehörte aber auch, dass es ehrliche Rückmeldungen, unabhängig von einer Benotung, sein müssen. Diesem Umstand konnte durch eine offensive Diskussion dieser Problematik sowie durch einen Vertrauensaufbau,

⁴ Ebenda, S. 219.

aber auch durch die Herstellung einer Transparenz bei den Bewertungskriterien Rechnung getragen werden. So ergaben sich aus den Hausarbeiten auch persönliche Eindrücke der Studierenden. Diese wurden im Wesentlichen durch die Begleithausarbeit aufgegriffen, ausgewertet und zusammengefasst. Aus den Rückmeldungen der einzelnen Studierenden war zu entnehmen, dass sowohl für die Studierenden als auch für die Schüler der Lehreinsatz neue Erkenntnisse und Erfahrungen ergeben hat. Auch für die Schüler war es eine vollkommen neue Erfahrung, sich über ihre eigenen „Cybererfahrungen“ mit jungen Polizeibeamten/-innen auszutauschen.

Die „begleitende“ Hausarbeit⁵

Die begleitende Hausarbeit von Frau Drüen wertete die Entwicklungen im Projekt zeitnah aus. Dementsprechend ergab sich zusätzlich eine Abgleichmöglichkeit mit den Einzelergebnissen der Hausarbeiten. Die Begleitung umfasste auch die gemeinsame Erstellung von zwei Fragebögen. Die Bedeutung der Fragebögen wurde bereits dargestellt. Daher wird hier nur kurz darauf hingewiesen, dass es beim ersten Fragebogen um die Vorbereitung und beim zweiten Fragebogen um Rückmeldungen zum durchgeführten Lehreinsatz ging.

„Für alle Studierenden war es eine neue Erfahrung, zwei Unterrichtsstunden zu gestalten. Dies sorgte für unterschiedlichste Erwartungshaltungen. Der Großteil hoffte, dass die Schüler ein Interesse an den Themenbereichen zeigen, sich einbringen und offene Gespräche zustande kommen.“⁶ Die Auswertung des ersten Fragebogens ergab, dass die Studierenden optimistisch in die Unterrichtsveranstaltung starten und sich intensiv vorbereiteten. Im zweiten Fragebogen wurde dann auch erhoben, inwieweit das Konzept der Studierenden aufgegangen war und ggf., welche Ursachen es für festgestellte (Teil-)Defizite gab. Genannt wurden hier überwiegend der Zeitmangel und ein nicht passendes Zeitmanagement.⁷ „Der interaktive Lehreinsatz kann als respektvolle und offene Zusammenarbeit bezeichnet werden. Inbegriffen sind hier auch Lehrkräfte und Schulleiter.“⁸

Es wurden von den Studierenden einige Verbesserungsvorschläge gemacht. Diese

⁵ Drüen, Monika, Begleitung und Koordination des Interaktiven Lehreinsatzes der 8. Klassen an Duisburger Schulen.

⁶ Ebenda, S. 8.

⁷ Ebenda, S. 11, S. 12.

⁸ Ebenda, S. 12.

waren hinsichtlich des Zeitansatzes für die Unterrichtsgestaltung nicht ganz einheitlich. Deutlicher war der Hinweis, die Themenbereiche ggf. zu reduzieren. Hier wurde vor allem das Urheberrecht-/Leistungsrecht genannt. „Insgesamt begrüßten die Schüler das durch junge angehende Polizeibeamte durchgeführte Projekt.“⁹

Unterrichtsgespräch

Als weitere Evaluierungsform wurde von mir ein Unterrichtsgespräch mit den Studierenden durchgeführt. Es erfolgte zeitnah nach dem Lehreinsatz der Teams. Aus den einzelnen Rückmeldungen ergab sich für mich ein „summarischer“ Eindruck der Studierenden. Als Ergebnis ist festzuhalten, dass es zwar kleinere Verbesserungspotenziale gab, aber die Studierenden von einem solchen „praxisnahen Projekt“ sehr angehtan waren.

Abschlussveranstaltung

Um den Studierenden abschließend noch einmal für ihr (zusätzliches) Engagement zu danken, aber auch um den Schulen und den weiteren Beteiligten die Möglichkeiten für direkte Rückmeldungen zu geben, wurde nach einem zeitlichen Abstand eine Abschlussveranstaltung organisiert. Diese Veranstaltung wurde offiziell von Herrn Hofmann, dem damaligen Leiter der Abteilung Duisburg, eröffnet und von mir moderiert. Beinahe alle beteiligten Studierenden waren der Einladung gefolgt. Ebenfalls anwesend war ein Vertreter des Kommissariats Kriminalprävention des PP Duisburg und ein Lehrer der drei beteiligten Schulen. Leider hatten zwei andere Lehrer parallel stattfindende Terminverpflichtungen. Für die Prüfung, ob ein solches Konzept auch in das neu konzipierte zukünftige Seminarkonzept integrierbar sei (Proseminar, Hauptseminar, Oberseminar), hatte ich den Landesfachkoordinator und örtlichen Koordinator für die Kriminalwissenschaften, Herrn Norbert Wolf, eingeladen. Auch er war der Einladung gefolgt.

Die Studierenden meldeten zurück, dass sowohl der interne Austausch unter den Studierenden als auch der Kontakt zu den Schülern und den Schulen als äußerst positiv empfunden wurden. Der Umgang im Seminar war angenehm und motivierend. Durch

⁹ Ebenda, S. 13.

den Aufbau eines Spannungsbogens entstand eine große Neugier auf den Lehrein-satz. Zu überprüfen wäre aus Sicht der Studierenden **der zeitliche Ansatz der Unterrichtsveranstaltung**, insbesondere in Bezug zu den Themen. Hier hätte es entweder mehr Zeit für den Vortrag gebraucht oder eine Beschränkung des Themenangebots. Bedauerlich fanden die Studierenden, dass es sich ggf. um ein einmaliges Angebot handeln könnte. In den Schulen wäre ein großer Bedarf für dieses Angebot zu spüren gewesen. Verbesserungsfähig war auch die Vorbereitungszeit für die Einrichtung und Organisation der Technik in den Schulräumen. Als direkter Verbesserungsvorschlag kam von den Studierenden der Wunsch nach einem frühzeitigen Kontakt zu den Schulen und einer möglichen Vorbereitung der Schüler. Im Projekt selbst ergab sich dies sozusagen als „Kaltstart“.

Persönliche Rückmeldungen

Von einigen Studierenden habe ich darüber hinaus persönliche Rückmeldungen erhalten. Diese waren ausschließlich positiv. Die Lehrer der beteiligten Schulen gaben sich bei nachträglichen telefonischen Kontakten ebenfalls höchst zufrieden mit der Idee und dem Verlauf. Dies mündete darin, dass im Folgejahr, also 2015, ein Lehrer, der das Projekt für die Gesamtschule Duisburg-Süd begleitet hatte, sich aus eigener Initiative bei mir meldete und sich danach erkundigte, ob es 2015 oder 2016 eine Wiederholung eines solchen Projektes geben würde. In der Vorbereitung war intensiv darauf geachtet worden, dass sich das Projekt ansatzlos in die polizeiliche Präventionsarbeit der zuständigen Dienststelle einpasst. Die Rückmeldungen aus dem Kommissariat Kriminalprävention ergaben, dass dies gelungen war.

Zwischenfazit der Evaluierungsergebnisse

Die Studierenden übernahmen im Verlauf des Projektes eine freiwillige „Mehrleistung“. Damit stand nicht nur die „reine Absolvierung“ einer Prüfung im Vordergrund, sondern das Interesse an der eigenen Leistung. Die Vorbereitungen, Absprachen und der Kontakt mit den Schülern wurden insgesamt als sehr realitätsnah empfunden. Die Zielgruppe der 13- bis 14-jährigen Schüler wurde auch als wichtige Zielgruppe für die zukünftige polizeiliche Aufgabenwahrnehmung anerkannt. Im Verlauf der Vorbereitung

stellte sich auch ein „Spaß- und Spannungsfaktor“ ein. Der Lehreinsatz wurde insbesondere durch die Umsetzung in Zweier-Teams als realitätsnahe Vorbereitung auf die Praxis angesehen.

Der modifizierte Bachelorstudiengang ab Jahrgang 2012 sah eine verstärkte Kompetenzorientierung vor. Das vorliegende Projekt, das den Studierenden den Eindruck des „Kompetenzerlebens“ ermöglichte, hatte diese Richtung bereits verstärkt eingeschlagen. Neben der Fachkompetenz der Studierenden ging es auch um Methodenkompetenz. Die wahrgenommene Selbstverantwortung für das „Ergebnis“ der eigenen Unterrichtsgestaltung führte zu einem Selbsterleben. Im Vergleich zu den sonstigen „Hörsaalereignissen in der FHöV“ war dies ein „echtes“ Praxiserleben. Dies dürfte m. E. im Sinne eines „nachhaltigen Lernens“ auch noch nach Jahren in Erinnerung bleiben. Reinhard K. Sprenger hatte 2007 Erfordernisse für die Praxis bereits vorhergesagt: „Was wir brauchen, ist ein Bewusstseinsrahmen, in dessen Mittelpunkt die Eigeninitiative steht. Entwickelt der Mitarbeiter eigene Ideen? Greift er Anregungen auf? Setzt er Begonnenes fort? Wie selbständig arbeitet er?“¹⁰ In diesem Sinne war das Projekt auch bereits ein Ausblick auf Anforderungen der Praxis.

6. Ausblick auf den zukünftigen Studiengang an der FHöV NRW ab 2017

Um beurteilen zu können, inwieweit ein solches „Innovationsprojekt“ sich auch in den aktuellen Studiengang integrieren lässt, wäre zunächst zu prüfen, was die entscheidenden „Big Points“ bei der erfolgreichen Integration des Projektes im vergangenen Studiengang waren. Einerseits war es der vorgesehene Umfang des Wahlpflichtmoduls. Mit 72 LVS und 66 LVS Selbststudium führte dies zur Anrechnung von 4 Creditpoints. Dies bot einen angemessenen Rahmen, in den die Vorbereitung der Studierenden (Kompetenzen vermitteln) wie auch die Durchführung integriert werden konnten. Mit der als Prüfungsform vorgesehenen Form der Hausarbeit bot sich die Möglichkeit, diese auch als eine Form der Evaluierung des Projektes zu nutzen.

Weiterhin war die zeitliche Verortung des Wahlpflichtmoduls im Studiengang wichtig.

¹⁰ Sprenger, Reinhard K., Das Prinzip Selbstverantwortung, S. 83, Campus, 1994.

Der Studienverlaufsplan wies dieses Wahlpflichtmodul ca. 9 Monate vor Ende des Studiums aus. Dies ist, aus der Sicht der bis dahin erzielten „Kompetenzentwicklung der Studierenden“ gesehen, nach meiner Auffassung optimal. Immerhin haben die vorherigen Studienabschnitte mit insgesamt 2 Jahren und 3 Monaten Dauer schon zu einer Kompetenzentwicklung bei den Studierenden geführt. Dies gilt unabhängig davon, dass bei dem damaligen Studiengang die Begrifflichkeiten rund um eine Kompetenzorientierung noch keine absolut führende Rolle spielten. Insgesamt konnte aber bereits an vorhandene Fähigkeiten und Kompetenzen angeknüpft werden.

Mit der Abschlussveranstaltung, unter Beteiligung des Fachkoordinators für Kriminalwissenschaften, wurde versucht, einen Grundstein für die Fortführung eines solchen Projektes zu legen. Gleichwohl dürfen aber die inzwischen erfolgten Änderungen im neuen Bachelorstudiengang nicht außer Acht gelassen werden. Die sich weiterentwickelnde und veränderte Seminarstruktur hat sich nicht an der Durchführung eines „praxisorientierten Abschlussprojektes“ ausgerichtet, sondern an dem konzeptionell schrittweisen Kompetenzaufbau beim Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten. Dies ist im Ablauf des neuen Studiengangs effektiv, logisch und notwendig. Der Kompetenzaufbau wird dabei letztlich durch die Fertigung der Bachelorarbeit abgeschlossen.

Dieser aktuell abweichende Aufbau hat für ein vergleichbares Innovationsprojekt den Nachteil, dass das Hauptseminar recht früh stattfindet und etwa in der Mitte des Studiengangs „verortet“ ist. Es entspricht mit der Anrechnung von 3 Creditpoints auch nicht ganz dem Umfang des ehemaligen Wahlpflichtmoduls. Dieser Punkt wird allerdings dadurch aufgefangen, dass im damaligen Wahlpflichtmodul 18 LVS für ein „Kolloquium“ und damit für die Vorbereitung auf die Thesis vorgesehen waren. Dieses Erfordernis ist zwischenzeitlich entfallen. Für das erforderliche eigenständige „Auftreten“ bei einem externen (Schul-)Träger erscheint mir aber die zeitliche Verortung dennoch als deutlich zu früh.

Betrachtet man das später stattfindende Oberseminar, so ist dies im Studienablauf zwar aus Sicht der Kompetenzentwicklung zeitlich passend angesiedelt. Allerdings ist dieses Oberseminar mit der Anrechnung von einem Creditpoint (also ca. **einem** Viertel des damaligen Wahlpflichtmoduls) zu kurz angelegt.

Aktuell wird für den Studiengang ab EJ 2016 erneut an einer Überarbeitung der Seminarstruktur gearbeitet. Die zukünftige Seminarstruktur wurde bereits durch den Fach-

bereich beschlossen und muss noch vom Senat der FHöV NRW verabschiedet werden.¹¹ Das soll im Juni 2016 erfolgen. Die Entwicklung geht zu einer Verschlankung der Seminarstruktur, die zukünftig nur noch aus Proseminar und Hauptseminar bestehen soll. Das Oberseminar wird aus dieser Struktur herausgenommen und durch ein **Wahlmodul**, das der Vertiefung dienen soll, ersetzt. Dieses Wahlmodul soll 27 Präsenzstunden, d. h. 36 LVS, erhalten. Ferner ist ein großer Anteil von 50 Stunden für ein Selbststudium eingeplant. Die Präsenzveranstaltungen sollen in Form von Tagesblockveranstaltungen durchgeführt werden. Das Wahlmodul wurde zeitlich gegen Ende des Studiengangs angesiedelt. Als neue Prüfungsform wird eine **Posterpräsentation** eingeführt. Mit dem Start des Studiengangs 2016 würde sich als relevanter Zeitraum für eine entsprechende Projektdurchführung etwa **Ende 2018 ergeben**. Aus organisatorischen Gründen müssen die Studierenden auf zwei aufeinanderfolgende Zeiträume verteilt werden. Die geplanten Veränderungen würde ich **als „projektbegünstigend“** einschätzen. Dieser Studienabschnitt enthält m. E. einen ausreichenden Zeitanatz. Die zeitliche Verortung führt dazu, dass die Studierenden bereits über ein **hohes Maß an Kompetenzen** verfügen. Die Tagesblockveranstaltungen ermöglichen eine umfassende Vorbereitung und können theoretisch darüber hinaus auch zur externen Projektdurchführung genutzt werden. Der Anteil des Selbststudiums ist ausreichend, um den Studierenden eine ausreichende Möglichkeit zu geben, sich fachlich und methodisch selbst einzubringen.

Zur Prüfungsform der Posterpräsentation liegen im Bereich des Bachelorstudiengangs für die Polizei noch keine umfassenden Erfahrungen vor. Allerdings wird diese Prüfungsform in einem gesonderten Anlagenteil für die zukünftigen Prüfungsformen detailliert beschrieben. So handelt es sich hier um eine Einzelprüfung. Die Präsentation erfolgt in der Gruppe, kann aber auch als Präsentation eines Gruppenposters erfolgen. Ausdrücklich genannt werden Möglichkeiten des Einsatzgebietes, so z. B. nach Arbeitsexkursionen. Ohne hier weiter in die Details einzusteigen, wäre meine erste Bewertung, dass sich das hier beschriebene Projekt konsequent und stimmig in die neue Prüfungsform integrieren lassen würde.

Inhaltlich läuft die aktuelle Entwicklung des Themenfeldes „Internetkriminalität bzw. Cybercrime“ ebenfalls begünstigend. Im Gegensatz zum damaligen Studiengang sind

¹¹ Die Ergebnisse der Projektgruppe „Reform B. A. PVD 2016“ werden nach Verabschiedung durch den Senat in Kürze veröffentlicht.

Inhalte zu diesem Themenfeld bereits in den neuen Studiengang integriert worden. So wäre es auch möglich, inhaltlich an vorhandenes Wissen und Kompetenzen anzuknüpfen.

Unabhängig von der Entwicklung des Bachelorstudiums ist zukünftig zu prüfen, ob in einem vergleichbaren Projekt die Schüler der 8. Klassen als adäquate Zielgruppe angesehen werden können. Durch die geradezu inflationäre Nutzung der Neuen Medien durch Jugendliche und Kinder, vor allem die Smartphone-Nutzung, dürfte diese Zielgruppe in naher Zukunft für einen Einstieg in diese Thematik schon zu alt sein. Gegebenenfalls wären Schüler der 7. Klassen oder sogar der 6. Klassen eine geeignetere Zielgruppe. Allerdings sollten die Schüler auch eine bestimmte „geistige Reife“ und Vorerfahrungen besitzen.

Die Perspektive, ein vergleichbares Projekt zukünftig durchführen zu können, ist unabhängig von dem hier konkret vorgestellten Thema des Wahlpflichtmoduls. Es ist m. E. auch möglich, ähnliche Wirkungen bei den Studierenden durch die Auswahl vergleichbarer Themen zu erreichen. Nach einer aktuellen Medienauswertung könnte eine solche „Win-win-Situation“ für die Studierenden und weitere Zielgruppen auch bei folgenden Themen eintreten:

- Motorradfahrer als Unfallbeteiligte
- Jugendliche als Smartphonennutzer im öffentlichen Verkehrsraum („Smombies“ o. Ä.)
- „Rennveranstaltungen“ durch junge Erwachsene aus dem Bereich der Tuningszene im öffentlichen Verkehrsraum

7. Einordnung in die Lehr- und Lernmethodik

Die Aufarbeitung und Reflexion des Projektes sowie das umfangreiche Literaturstudium haben mich u. a. zu Stichworten wie „Nachhaltiges Lernen“, „Reflexives Lernen“, „Forschendes Lernen“, „Projektorientiertes Lernen“, „Mehrdimensionales Lernen“ und „Aktives Lernen“ geführt. Wie aktuell diese Entwicklung auch an den Universitäten ist, sei am Beispiel des CGI der Universität Hamburg Harburg erwähnt. „Das ZLL nimmt mit dem Fokus auf aktives Lernen Ergebnisse der Lernforschung auf und wendet diese

bedarfsorientiert auf die didaktische (Re)Organisation von Lehrveranstaltungen an der TUHH an.“¹² Dementsprechend gibt es dort gelebte bzw. beabsichtigte Ideen für ein aktives Lernen und aktivierende Lehrmethoden. Dies wird mit der Einsetzung einer Fachreferentin für aktives Lernen unterstützt.¹³

Die Literaturlauswertung hat aber auch gezeigt, dass „klassische Erkenntnisse“ damit nicht überholt sind. Die gefundenen Einflussfaktoren für „gute Lehre“ wurden bereits vor Jahren zutreffend erkannt und beschrieben. Exemplarisch sei hier auf den „klassischen“ Leitfaden von L. Dee Fink zum **nachhaltigen Lernen** hingewiesen.¹⁴ Dieser Leitfaden gefällt mir persönlich sehr gut, weil dort nicht nur Gedankenansätze, sondern auch ganz konkrete Konzepte bis hin zu Arbeitshilfen und Vordrucken zu finden sind.

Ergänzt werden die Fundstellen um aktuelle Studien der neurowissenschaftlichen Forschung. Hier nähern sich Wissenschaftler in aktuellen Forschungen und Studien dem Thema eines effektiven Lehr- und Lernansatzes aus einer anderen wissenschaftlichen Perspektive. So unterscheidet z. B. Gerald Hüther qualitativ zwischen Wissen und neuer Erkenntnis. „Aber die Anhäufung von Wissen führt nicht zwangsläufig auch zu einer neuen Erkenntnis.“¹⁵ Im weiteren Verlauf nennt er die Faktoren, die begünstigend auf den Erkenntnisprozess einwirken. Es handelt sich dabei um bereits vorhandene Anknüpfungspunkte in den neuronalen Strukturen des Gehirns. Günstig ist zudem, wenn mehrere „sinnliche Eingänge“ genutzt werden, also z. B. Sehen und Hören.

Die andauernde Diskussion um eine Kompetenzorientierung bzw. die Suche nach effektiven Lehr- und Lernmethoden erfordert eine offene Haltung gegenüber den kommenden wissenschaftlichen Erkenntnissen. Thorsten Havener unterstreicht die Perspektive auf die eigenen Gedanken und Einstellungen. Diese haben aus seiner „professionellen“ Erfahrung mit der Körpersprache eine ausgesprochen starke Bedeutung: „Gedanken haben demzufolge körperliche Wirkungen, sie üben Macht aus.“¹⁶

¹² <http://www.cgi.tu-harburg.de/~zllwww/leistungen/aktives-lernen>, gefunden am 02.05.2016, 22.00 Uhr.

¹³ Ebenda.

¹⁴ Fink, L. Dee, Leitfaden zur Konzeption und Planung von Lehrveranstaltungen, die nachhaltiges Lernen fördern.

¹⁵ Hüther, Gerd, Etwas mehr Hirn, bitte, S. 36, Vandenhoeck & Ruprecht, 2015.

¹⁶ Havener, Thorsten, Ohne Worte, S. 77, Rowohlt, 2015.

8. Fazit

Die Erfahrungen aller Beteiligten bei dem beschriebenen „innovativen Projekt“ waren grundsätzlich ermutigend. Dies deckt sich mit meiner eigenen Wahrnehmung. Dieser Eindruck ergab sich während des laufenden Projektes, aus den durchgeführten Evaluierungen, aber auch bei der Erstellung der Reflexion und der vorliegenden Arbeit.

„Das Gehirn besitzt ein internes Belohnungssystem, in dem die körpereigenen Opiate eine zentrale Rolle spielen. Diese werden ausgeschüttet, wenn wir etwas Neues sehen und erleben. Darum also gehört Neugierde zum Wesen des Menschen. Die Neugierde steht aber nicht allein. Für erfolgreiches Lernen ist wichtig, dass die Ausschüttung auch erfolgt, wenn wir erfolgreich eine anspruchsvolle Aufgabe gelöst haben.“¹⁷

Diese Neugierde und die Herausforderung konnten durch das vorliegende „innovative Projekt“ für die Studierenden geschaffen werden. Zu hoffen ist daher, dass sich ein solches oder ähnliches Projekt auch zukünftig in die sich wandelnden Studiengänge der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung integrieren lässt. Die Chancen dafür stehen nach meiner Kenntnis des aktuellen Planungsstandes gut.

Viele der beschriebenen Erfahrungen könnten dazu genutzt werden, mögliche und erforderliche Vorbereitungen bereits **früher anzugehen**. Damit könnten die Risiken eines Scheiterns minimiert bzw. sogar ausgeschlossen werden. Betonen möchte ich abschließend noch einmal, dass sich das beschriebene Projekt nur durch die „Freiwilligkeit“ der Studierenden umsetzen ließ. Sollten zukünftig ähnliche Voraussetzungen gelten, ist es gleichwohl möglich, die Bereitschaft der Studierenden zu einer solchen „Verantwortungsübernahme“ mit einem größeren zeitlichen Vorlauf festzustellen. Die Möglichkeit der Flexibilität beim Anpassen der Strukturen an der FHöV NRW sollte aber in jedem Fall erhalten bleiben. Die Devise lautet m. E. für alle Beteiligten „(Erfahrungen) Machen statt Lassen“. Durch prozessbegleitende Unterstützungsmaßnahmen der Fachhochschule könnten Initiatoren ähnlicher Projekte früher und umfangreicher unterstützt werden. Durch offene Diskussionen können vorhandene Verbesserungspotenziale genutzt werden.

¹⁷ Abicht, Lothar, Noch lange nicht Methusalem!, S. 119, wbv Verlag, 2007.

Die positiven und konstruktiven Diskussionen und Unterstützungsleistungen im Zertifizierungsprozess sind in jedem Fall ein wünschenswerter Ansatz. Diesen Ansatz in Zukunft „in den Alltag der FHöV“ zu integrieren, wäre eine ansprechende und faszinierende Vision.

Wie ein aktuelles Beispiel des „Zephyr-Teams“ von 40 Bremer Studenten am Zentrum für angewandte Raumtechnologie und Mikrogravitation am Beispiel eines neuartigen Raketenantriebs zeigt, steckt unter Anleitung in den Studierenden ein ungeheures Potenzial.

Unterstützend könnte in Zukunft auch die moderne Gehirnforschung weiterhelfen: „Je ausgedehnter das Aktivierungsmuster, desto besser wird es im Gehirn verankert und desto leichter wird es auch wieder abgerufen.“¹⁸ Als Empfehlung zur überflüssigen Lerntyp-Diskussion empfiehlt Henning Beck: „Kombinieren Sie also verschiedene Kanäle, lesen Sie, sagen Sie es sich auf, schreiben Sie es auf, malen Sie Schaubilder, erklären Sie Ihr Wissen anderen. Die ultimative Lerntechnik gibt es nicht. Die Mischung macht´s!“¹⁹

„Man muss auch mal schräg denken!“ (Der Verfasser)

„In der Gemeinschaft ist es leicht, nach fremden Vorstellungen zu leben. In der Einsamkeit ist es leicht, nach eigenen Vorstellungen zu leben. Aber bemerkenswert ist nur der, der sich in der Gemeinschaft die Unabhängigkeit bewahrt.“
(Ralph Waldo Emerson)²⁰

¹⁸ Beck, Henning, Hirn-Rissig, S. 145, Goldmann, 2016.

¹⁹ Ebenda.

²⁰ Zitiert nach: Dobelli, Rolf, Die Kunst des klaren Denkens, S. 213, Carl Hanser Verlag, 2011.

Literatur

Bücher/Fachaufsätze

Abicht, Lothar, Noch lange nicht Methusalem, wbv Verlag, 2007

Balzert; Helmut/Schröder, Marion/Schäfer, Christian, Wissenschaftliches Arbeiten, W3L-Verlag, 2. Auflage, 2013

Beck, Henning, Hirn-Rissig, Goldmann, 2016

Birkenbihl, Vera F., Trotzdem lehren, Gabal Verlag, 2005

Bönsch, Manfred, Kaiser, Astrid (Hrsg.), Unterrichtskonzepte und -techniken, Band 1, Schneider Verlag Hohengehren GmbH, 2006

Bringmann, Malte, Nachhaltigkeit oder nachhaltiges Lernen, aus: Weitermachen? Einsätze theoretischer Erziehungswissenschaften, Kubac, Richard/Rabl, Christine/Sattler, Elisabeth(Hrsg.), Verlag Königshausen & Neumann, S. 112 ff.

Dobelli, Rolf, Die Kunst des klaren Denkens, Carl Hanser Verlag, 2011

Drüen, Monika, Hausarbeit „Begleitung und Koordination des Interaktiven Lehreinsatzes der 8. Klassen an Duisburger Schulen“

Dübbers, Carsten, Heidemann, Dirk, Szenario-basiertes Lernen (SBL) goes NRW, Die Polizei, 5/2016, S. 134 ff.

Erbring, Saskia, Die Entwicklung pädagogisch professioneller Kommunikation unter Supervision, Bildungsforschung, 5/2008, Ausgabe 2, S. 1 ff.

Gieseke, Wiltrud/Robak, Steffi/Wu, Ming-Lieh, Transkulturelle Perspektiven auf Kulturen des Lernens, transcript Verlag, 2015

Hattie, John, Lernen sichtbar machen für Lehrpersonen, überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von Beywl, Wolfgang und Zierer, Klaus, Schneider Verlag Hohengehren, 2., korrigierte Auflage, 2016

Havener, Thorsten, Ohne Worte, Was andere über dich denken, Rowohlt, 2015

Hüther, Gerd, Etwas mehr Hirn, bitte, Vandenhoeck & Ruprecht, 2015

Müller, Horst, mind maps mit mindmanager, Gabal Verlag, 2007

Rösler, Alexander/Sterzer, Philipp/Pannen, Kai, 29 Fenster zum Gehirn, Arena Verlag, 2013

Sprenger, Reinhard K., Das Prinzip Selbstverantwortung, Campus Verlag, 1994

Sonstige Zeitschriften/Artikel/Informationsmaterial

Frey, Deike, Lebenslanges Lernen, NRZ, Mülheim, NMH_3, Nr. 80, 06.04.2016

LVR Flyer, Ist das möglich, Eine Experimentier-Ausstellung für Kinder, Jugendliche und Familie, Zinkfabrik Altenberg vom 25.01.2015 bis 08.11.2015

NRZ, Schüler leiten gefäßchirurgische Station, NRZ, Aus den Stadtteilen, NMHX_1 Nr. 72, 26.03.2016

NRZ, „Uni-Rakete“ fliegt mit Kerzenwachs, NRW, Globus Extra, NTSV10, 13.05.2016

Internetquellen

Apel, Heino, Lebenslanges Lernen und Bildung für nachhaltige Entwicklung, http://niko-apel.de/artikel/Apel_LLL_BNE.doc, gefunden am 31.03.2016, 20.58 Uhr

Arnold, Rolf, Ermöglichungsdidaktik – die notwendige Rahmung einer nachhaltigen Kompetenzreife, Zeitschrift BWP (Bildung in Wissenschaft und Praxis), 2/2012, S. 45 ff., <http://www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/publication/download/id/6861#page=45>, gefunden am 31.03.2016, 20.55 Uhr

Arnold, Rolf, Gómez Tutor, Claudia, Emotionen im Lernprozess Erwachsener, Zeitschrift Report, 1/2006, S. 37 ff., http://www.die-bonn.de/doks/report06_01.pdf#page=37, gefunden am 31.03.2016, 21.50 Uhr

Fabry, Götz, Gedächtnis I: Lernen und Behalten, Vortrag Universität Freiburg, Medizinische Psychologie, <http://www.medpsych.uni-freiburg.de/skripts/memory.pdf>, gefunden am 24.04.2016, 17.19 Uhr

Fink, L. Dee, Leitfaden zur Konzeption und Planung von Lehrveranstaltungen, die nachhaltiges Lernen fördern, http://www.uni-bielefeld.de/Universitaet/Studium/SL_K5/angebote_lehrende/Lehren-Lernen/materialien/Dee_Fink_Leitfaden_Sept2010.pdf, gefunden am 24.04.2016, 17.15 Uhr

Fischer, Andreas, Nachhaltigkeit und fachdidaktische Herausforderungen, <http://www.jsse.org/jsse/index.php/jsse/article/view/1087>, (Jsse = Journal of Social Science Education), gefunden am 31.03.2016, 20.30 Uhr

FHoeV NRW (Hrsg.), Modulverteilungsplan B.A. Polizeivollzugsdienst (ab EJ 2009), Teil A, https://www.fhoev.nrw.de/uploads/media/MVerteilungsP_Teil_A_ab_EJ_2009_100615_06.pdf, gefunden am 15.04.2016, 21.30 Uhr

FHoeV NRW (Hrsg.), Modulhandbuch 2012, Bachelorstudiengang PVD 2012, Fachbereich Polizei, https://www.fhoev.nrw.de/uploads/media/Modulbeschreibung_BA_PVD_-_ab_EJ_2012__i.d.F._vom_17.03.2015_g%C3%BCltig_ab_20.07.2015_.pdf, gefunden am 15.04.2016, 21.26 Uhr

FHoeV NRW (Hrsg.), Modulübersicht ab EJ 2012, https://www.fhoev.nrw.de/uploads/media/Modul%C3%BCbersicht_BA_PVD_-_ab_EJ_2012__i.d.F._vom_08.10.2013_g%C3%BCltig_ab_17.04.2013_.pdf, gefunden am 15.04.2016, 21.28 Uhr

FHoeV NRW (Hrsg.), Studienverlaufsplan Bachelorstudiengang PVD 2012, https://www.fhoev.nrw.de/uploads/media/Studienverlaufsplan_BA_PVD_-_ab_EJ_2012__i.d.F._vom_17.03.2015_g%C3%BCltig_ab_20.07.2015_.pdf, gefunden am 15.04.2016, 21.29 Uhr

Freericks, Renate, Lernen in Erlebniswelten, Die Zeitschrift, 4/2006, S. 32 ff, <http://www.diezeitschrift.de/42006/freericks0601.pdf>, gefunden am 24.04.2016, 14.09 Uhr

Gerdsmeier, Gerhard, Köller, Charlotte, Nachhaltiges Lernen, selbst gesteuertes Lernen und Aushandlungsprozesse, Projekt der Universität Kassel im Auftrag des Kulturministeriums Hessen, https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2007082819164/1/Luna_Nachhaltiges_Lernen.pdf, gefunden am 24.04.2016, 17.13 Uhr

Girmes, Renate, Aufgaben statt Lösungen, http://www.ovgu.de/didaktik/cms/upload/cont_content_1164730765/File/Praesi_Wissengesell.pdf, gefunden am 31.03.2016, 20.45 Uhr

Heidbreder, Bärbel, Zinn, Christa (Hrsg.), Nachhaltiges Lernen und Wissenstransfer als Qualitätsmerkmal des Weiterbildenden Studiums, Arbeitshefte Wissenschaftliche

Weiterbildung, Universität Bochum, Band 32, <http://www.akademie.rub.de/sites/default/files/uploads/Veroeffentlichungen/Arbeitsheft%2032%20-%20Nachhaltiges%20Lernen%20und%20Wissenstransfer%20als%20Qualit%C3%A4tsmerkmale%20des%20Weiterbildenden%20Studiums.pdf>, gefunden am 24.04.2016, 17.10 Uhr

Hilzensauer, Wolf, Theoretische Zugänge und Methoden zur Reflexion des Lernens, Bildungsforschung, 2008, Jahrgang 5, Ausgabe 2, Schwerpunkt „Reflexives Lernen“, http://www.pedocs.de/volltexte/2014/4597/pdf/bf_2008_2_Hilzensauer_Theoretische_Zugaenge.pdf, gefunden am 24.04.2016, 17.09 Uhr

Jenert, Tobias, Ganzheitliche Reflexion auf dem Weg zu Selbstorganisiertem Lernen, Bildungsforschung, 2008, Jahrgang 5, Ausgabe 2, Schwerpunkt „Reflexives Lernen“, http://www.pedocs.de/volltexte/2014/4596/pdf/bf_2008_2_Jenert_Ganzheitliche_Reflexion.pdf, gefunden am 24.04.2016, 17.06 Uhr

Krömker, Heidi/ Hoffmann de Linares, Katja/Mayas, Cindy, Einführung von innovativen Lehrmethoden in der ingenieurwissenschaftlichen Ausbildung, https://www.tu-ilmenu.de/fileadmin/media/mt_mp/veroeffentlichungen/Regionalkonferenz_IGIP_Ilmenau_2010.pdf, gefunden am 24.04.2016, 17.04 Uhr

Lengnink, Katja/Prediger, Susanne/Weber, Christof, Lernende abholen, wo sie sehen – Individuelle Vorstellungen aktivieren und nutzen, <http://www.mathematik.uni-dortmund.de/~prediger/veroeff/11-PM-H40-LengPredWeb-Vorstellungen-Vorversion.pdf>, gefunden am 30.03.2016, 21.45 Uhr

Linten, Markus, Auf dem Weg zur Informationskompetenz: Portale und Datenbanken als Gegenpart zu Google & Co., Bildungsforschung 2, 6/2009, S. 43 ff., <http://bildungsforschung.org/index.php/bildungsforschung/article/viewFile/45/pdf>, gefunden am 24.04.2016, 17.03 Uhr

Müller, Florian H., Interesse und Lernen, Zeitschrift Report, 1/2006, S. 48 ff., http://www.die-bonn.de/doks/report06_01.pdf#page=48, gefunden am 31.03.2016, 20.50 Uhr

Pätzold, Lothar, Ist selbstgesteuertes Lernen ein Garant für die Nachhaltigkeit der Lernkompetenz?, bwp Spezial 4, HT 2008, lehren & lernen, TU Dortmund, http://www.bwpat.de/ht2008/ft03/paetzold_ft03-ht2008_spezial4.pdf, gefunden am 30.03.2016, 22.29 Uhr

Reusser, K., Problemorientiertes Lernen – Tiefenstruktur, Gestaltungsformen, Wirkung, Beiträge zur Lehrerbildung, http://bzl-online.ch/archivdownload/artikel/BZL_2005_2_159-182.pdf, gefunden am 31.03.2016, 21.00 Uhr

Rihm, Thomas, Häcker, Thomas, Nachhaltig Lernen angesichts normierender Standards und faktischer Vielfalt, Pädagogische Rundschau, 2/2007, S. 199–202, http://www.ph-heidelberg.de/fileadmin/user_upload/wp/rihm/nachhaltig-lernen.pdf, gefunden am 30.03.2016, 21.40 Uhr

Schirp, Heinz, Neurowissenschaften und Lernen, Was können neurobiologische Forschungsergebnisse zur Weiterentwicklung von Lehr- und Lernprozessen beitragen?, http://www.schulinfos.de/i2f01/anla2/AAA_Neuro_und_Lernen__EE_Fassung__0503.pdf, gefunden am 30.03.2016, 21.35 Uhr

Schüßler, Ingeborg, Nachhaltiges Lernen – Einblicke in eine Längsschnittuntersuchung unter der Kategorie „Emotionalität in Lernprozessen“, Report (27), 1/2004, S. 150 ff., <http://www.die-bonn.de/doks/schuessler0402.pdf>, gefunden am 24.04.2016, 17.00 Uhr

Siebert, Horst, Lernforschung ein Rückblick, Zeitschrift Report, 1/2006, S. 9 ff., <http://www.die-bonn.de/doks/siebert0602.pdf>, gefunden am 24.04.2016, 16.59 Uhr

Straka, Gerald A., Vermitteln lerntheoretisch betrachtet, Zeitschrift Report, 1/2006, S. 15 ff., <http://www.die-bonn.de/doks/straka0601.pdf>, gefunden am 24.04.2016, 16.58 Uhr

Thilloßen, Anne, „Digitales Wissen“: Produktion, Distribution, Aneignung. Entwicklung und Nutzung eines Bildungsportals, Bildungsforschung 2, 6/2009, S. 55 ff., <http://bildungsforschung.org/index.php/bildungsforschung/article/view/46/pdf>, gefunden am 24.04.2016, 16.54 Uhr

Wolf, Gertrud, Die Beziehungsaspekte in der Dozent-Teilnehmer-Beziehung als Ressource und Determinante für Lebenslanges Lernen, Zeitschrift Report, 1/2006, S. 27 ff., <http://www.die-bonn.de/doks/wolf0602.pdf>, gefunden am 24.04.2016, 16.56 Uhr

Anhang

Anhang 1: Konzept im Wahlpflichtmodul

Inhalt/ Absprachen



- Es besteht die Gefahr, sich im riesigen Themenfeld Internet zu „verirren“.
- Dementsprechend wurden **gemeinsam vier Themenschwerpunkte** ausgewählt, die sich auch in den Erfahrungen der Schulen und Schüler der 8. Klassen widerspiegeln.
- **Es handelt sich um folgende Schwerpunkte:**
 - 1. Urheberrechte und Leistungsschutzrechte
 - 2. Soziale Netzwerke und Persönlichkeitsrechte
 - 3. Mobile Computing/Gefahren bei Apps
 - 4. Cybermobbing

Ralf Godde, FHöV, Abteilung Duisburg, 06.11.2013

Zeitplan



- **Oktober 2013:** Vorbereitende Besprechungen mit den Verantwortlichen des Kommissariats Vorbeugung, PP Duisburg: Herr Kemper, Herr Radtke, Herr Bialon.
- **November 2013:** Vorbereitende Besprechungen mit den möglichen Ansprechpartnern der empfohlenen Schulen.
- **Dezember 2013:** Vorbereitung der Studierenden des Wahlpflichtmoduls auf die zu betreuenden Schwerpunktthemen, auf die Hausarbeit und auf den interaktiven „Schuleinsatz“.
- **Januar 2014:** Beenden der Vorbereitungen und Durchführung der Schuleinsätze in den 8. Klassen der beteiligten Schulen.
- **Februar 2014:** Nachbesprechungen, Fertigstellung und Abgabe der Hausarbeit, Erfahrungsaustausch.

Ralf Godde, FHöV, Abteilung Duisburg,
06.11.2013

Inhalt/ Absprachen

- Es besteht die Gefahr, sich im riesigen Themenfeld Internet zu „verirren“.
- Dementsprechend wurden **gemeinsam vier Themenschwerpunkte** ausgewählt, die sich auch in den Erfahrungen der Schulen und Schüler der 8. Klassen widerspiegeln.
- **Es handelt sich um folgende Schwerpunkte:**
 - 1. Urheberrechte und Leistungsschutzrechte
 - 2. Soziale Netzwerke und Persönlichkeitsrechte
 - 3. Mobile Computing/Gefahren bei Apps
 - 4. Cybermobbing

Ralf Gödde, FHöV, Abteilung Duisburg, 05.11.2013

Organisation/ Ziele

1. Integration der „**Interaktiven Lehrinhalte**“ in den Unterrichtsplan für Januar 2014. Der bisher geschätzte Umfang liegt bei ca. **2 Unterrichtseinheiten**.
2. Vorbereitung der Studenten des **Wahlpflichtmoduls „Kriminalität in Neuen Medien“**.
3. Schriftliche Abbildung des „Lehreinsatzes“ von der Vorbereitung über erstelltes Begleitmaterial bis hin zu Erfahrungen bei der Durchführung im erforderlichen **Leistungsnachweis (Hausarbeit)**.
4. Bereitstellung der Ergebnisse der Hausarbeiten durch die Fachhochschule, unabhängig von der jeweiligen (hausinternen) Bewertung.
5. Nachbesprechung des Projektes und Erfahrungsaustausch.

Ralf Gödde, FHöV, Abteilung Duisburg, 05.11.2013

Beteiligte Organisationen

1. Kommissariat Vorbeugung, PP Duisburg
2. Albert-Einstein-Gymnasium Duisburg, Schulallee 11, 47239 Duisburg (3 Züge der 8. Klasse)
3. Gesamtschule Duisburg-Süd, Großenbaumer Allee 168-174, 47269 Duisburg (6 Züge der 8. Klasse)
4. Fachhochschule für öffentliche Verwaltung, Abteilung Duisburg, Albert-Hahn-Straße 45 , 47269 Duisburg, Tel. 0203/ 9350-0

Ralf Godde, FHöV, Abteilung Duisburg, 05.11.2013

Weitere Ergebnisse der Vorbereitungen

- **Urheberrecht/Leistungsschutzrecht:** Dies ist wichtig, um die Schüler für diesen Bereich sensibel zu machen.
- **Soziale Netzwerke:** Die überwiegende Zahl der Schüler nutzt „Facebook“. Dagegen ist das Gefahrenbewusstsein sehr unterschiedlich ausgeprägt bzw. kaum vorhanden.
- **Mobile Computing:** Fast alle Schüler nutzen ein Handy, entweder innerhalb oder außerhalb des Schulgeländes. Teil der Nutzung ist auch die Nutzung und dementsprechende Installation von Programmen („Apps“). Auch hier bestehen Gefahren.
- **Cybermobbing:** Diese Entwicklung ist mittlerweile auch im Schulalltag angekommen.

Ralf Godde, FHöV, Abteilung Duisburg, 05.11.2013

Projektverantwortlich:

- Ralf Gödde, FHöV NRW, Abteilung Duisburg, Leiter Wahlpflichtmodul „Kriminalität Neue Medien“, ralf.guedde@fhoev.nrw.de
- Für Anregungen bin ich jederzeit dankbar. Die beste Erreichbarkeit ist über die o. g. Mailanschrift gegeben.

Anhang 2: Fragebogen 1 – Vorbereitungsphase

(Es reicht eine Beantwortung in Stichworten)

Wie habt Ihr Euch vorbereitet? Wie habt Ihr Euch über die Durchführung von Lehrveranstaltungen informiert (Quellen)?	
Ist an die Verwendung von Materialien/Hilfsmittel gedacht? Wenn ja, welche?	
Wie ist der geplante Ablauf? Wie ist die Reaktion auf Störungen?	
Ist eine Fragerunde/ein Fragebogen eingeplant?	
Sind eigene Erfahrungen vorhanden (privat/dienstlich)?	
Gab es Vorgespräche mit gleichaltrigen Jugendlichen?	
Gab es Kontaktaufnahmen zu a) Fachdienststellen b) Provider c) Sonstige (bitte genauer benennen) Was war hilfreich?	
Ist ein Handout angedacht?	
Findet die Veranstaltung in Uniform oder in Zivil statt? Gibt es eine eigene Entscheidung? Welche Gründe gibt es dafür?	
Welche eigenen Erwartungen gibt es an die Lehrveranstaltung?	
Sonstiges? (Gibt es aus Eurer Sicht weitere Besonderheiten?)	

Anhang 3: Nachbereitungsbogen – Aktionsphase/Resümee

Dieser Bogen soll von jedem Studenten direkt unmittelbar nach der Lehrveranstaltung mit der Unterstützung des Team-Partners (Beobachtungen) ausgefüllt und an folgende E-Mail-Adresse weitergeleitet werden:
ralf.goedde@fhoev.nrw.de

- Name
- Schule/Schulform:

Dokumentation des Verlaufs

War bei der Lehrveranstaltung ein/e Lehrer/Lehrerin anwesend? Wie hat sich die Anwesenheit ausgewirkt? - Hat sich die Lehrkraft beteiligt, wenn ja, wie?	
Konnte der erarbeitete Lehrplan/das Konzept eingehalten/durchgeführt werden? Wenn nein, warum nicht?	
Wurde technisches Equipment genutzt? Welche Ausrüstung? War diese vorhanden? War dieses Equipment hilfreich?	
Waren die Schüler - den Themen gegenüber - der Lehrveranstaltung gegenüber - dem Team gegenüber aufgeschlossen? Woran machen Sie das fest?	
Kam ein interaktiver Austausch zustande? Wie sah dieser Austausch aus?	
Wurde ein Fragebogen oder ein anderes Hilfsmittel vorbereitet? Wurde dies auch genutzt? Welche Erfahrungen wurden damit gemacht?	
Kam es bei der Veranstaltung zu „Störungen“? Wenn ja, welcher Art waren diese? Wie war der Umgang damit? War er erfolgreich?	

Gab es unerwartete Reaktionen und wie sahen diese aus? Wie wurden diese Reaktionen bearbeitet?	
War bei den Schülern ein ausreichendes technisches Verständnis vorhanden? Gab es bei den Schülern ein Gefahrenbewusstsein? (Differenzierung nach Themengebiet!)	
Wurden Erlebnisse/Erfahrungen berichtet? (Differenzierung nach Themengebiet!) Wie würden Sie die Erlebnisse/Erfahrungen beschreiben?	

Resümee

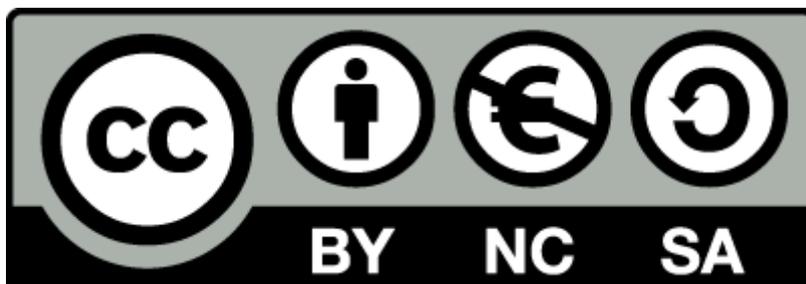
Je nachdem, ob eine Lehrkraft zugegen war oder nicht ... - War die Anwesenheit der Lehrkraft während der Veranstaltung hilfreich/unterstützend? (Begründung)	
Konnten die eigenen Ziele/Erwartungen erfüllt werden? (Begründung)	
Gab es bei der Durchführung Probleme? (Beschreibung) Konnten diese beseitigt werden?	
In welche Prioritätenreihenfolge würden Sie unsere vier Themengebiete bringen? (1 = Mobile Computing; 2 = Soziale Netzwerke; 3 = Cybermobbing; 4 = Urheberrechtsverletzungen) Gibt es einen Bedarf für weitere Themengebiete?	Reihenfolge:
Nur: Wenn Fragebögen verwendet wurden: - Wie war die Resonanz und Akzeptanz? - Gibt es andere Ideen zur Informationsgewinnung/Kommunikation mit den Schülern?	
Spielte die Frage der Uniform/keine Uniform eine Rolle? (Begründung)	
Gibt es sonstige Erfahrungen/Anmerkungen/Verbesserungspotenziale?	

Wie ist der Gesamteindruck zum Verlauf der Lehrveranstaltung?	
Habt Ihr Rückmeldungen seitens der Schüler/Lehrer erhalten? Welche? Sind noch Rückmeldungen zu erwarten?	

Geben Sie bei der Zitation dieses Beitrags bitte folgende Quelle an:

Gödde, Ralf (2016): Vorstellung des Projektes „Interaktiver Lehreinsatz in Schulen der 8. Klassen in Duisburg zu Gefahren der Kriminalität in Neuen Medien“. In: Mokros, Reinhard (Hrsg.): „Professionell lehren an der FHöV NRW“. Online-Sammelband mit Abschlussbeiträgen des Hochschuldidaktischen Zertifikatsprogramms der FHöV NRW - fortlaufende Reihe

URL: <https://www.fhoev.nrw.de/services/veroeffentlichungen/online-sammelband/>



Inhalt steht unter einer Creative Commons Namensnennung-Nicht-Kommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported-Lizenz. URL: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/deed.de>